

Frieder Schmidt

Die Welt der Papierfabrikation als künstlerisches Sujet

Der Literaturwissenschaftler und Tageszeitungsjournalist Lothar Müller legt in seinem Buch »Weiße Magie. Die Epoche des Papiers« »besonderes Augenmerk auf die Frage, was die europäische Literatur der Neuzeit über den Stoff weiß, aus dem sie gemacht ist.«¹⁾ Im Werk von Autoren wie Honoré de Balzac oder Heinrich Mann, aber auch in der amerikanischen Literatur bei Herman Melville stößt er auf Beschreibungen, die sich mit der Verfertigung von Papier befassen und dem Denken und Handeln von Papierfabrikanten Platz einräumen. Angeregt durch diese Betrachtungen wird im Folgenden untersucht, ob sich auch die bildenden Künste dieser Thematik angenommen haben.

Auf den ersten Blick sind solche Werke rar gesät. Toni Schulte edierte vor gut einem halben Jahrhundert in einer Ausgabe der Eggebrecht Presse Mainz Grafiken des Künstlers Willem Bastian Tholen (1860 - 1931), die jener in der Zeit um 1900 in alten niederländischen Papiermühlen angefertigt hatte. Die heute im Museum Boymans, Rotterdam, befindlichen Arbeiten zeigen Impressionen aus den Arbeitsräumen alter Werke in der Gegend von Apeldoorn. Die mit Kreide und Wasserfarbe ausgeführten Darstellungen zeigen u. a. Lumpenschneider, Stampfgeschirr und Papierpressen oder den Büttgesellen und den Gautscher beim Papierschöpfen. Toni Schulte betont, diese »vom sterbenden Handwerk in zwölfter Stunde«²⁾ geschaffenen Arbeiten würden einen wahrhaft milieutreuen Eindruck der Lebens- und Arbeitsverhältnisse vermitteln, während die in vielen papiergeschichtlichen Arbeiten wiedergegebenen Kupferstiche aus diversen französischen Enzyklopädiën und Handbüchern einen völlig falschen Eindruck hinterlassen: »Und schauen wir De Lalande's Abbildungen an, wovon acht schon 1698 zur Beschreibung Desbilletts gestochen wurden, so könnte man denken, die Figuren bewegten sich in einem Ballsaal, auf dessen spiegelndem Parkett Damen ihre Glätt- und Sortierarbeit verrichten, während der Lumpenboden einem hygienischen Krankensaal gleicht.«³⁾

Doch gibt es neben diesen, die sozialen, ökonomischen und ökologischen Verhältnisse ziemlich beschönigenden Stichen, die der Illustration technologischer Abhandlungen dienten, und den mit dem Zeichenstift festgehaltenen Impressionen des holländischen Künstlers weitere und auch modernere Arbeiten, in denen die Welt des Papiermachens mit den Mitteln der bildenden Kunst aufgegriffen wird? Ein Blick in die Bibliothek des Deutschen Buch- und Schriftmuseums fördert dabei nicht zuletzt unter den Publikationen der Papierwirtschaft manchen Fund zutage, in dem sich einschlägige Illustrationen finden. Neben der (teilweise auch kolorierten) Federzeichnung dominieren druckgrafische Techniken - Holzschnitt, Holzstich, Linolschnitt, Radierung oder Lithografie. Die vorgestellten Arbeiten sind in der Zeitspanne zwischen den 1920er- und den 1960er-Jahren in Deutschland, der Schweiz, Großbritannien und den USA entstanden.

Illustrationen aus der Welt des Papiermachens

Literaturaufkommen und Kunstwerke über die Produktion von Papier



Papierschöpfer, Holzschnitt, signiert 19WH23

Mehrfach finden sich in Musterbüchern für Bütten-Kupferdruck- und Werkdruckpapier aus der Papierfabrik Zerkall, Renker & Söhne, Zerkall über Düren, Darstellungen von Papierschöpfern bei der Arbeit. Ein Holzschnitt mit dem Signum 19WH23 zeigt einen dem Betrachter zugewandten jungen Papiermacher, dessen Blick konzentriert auf die Schöpfbütte gerichtet ist.

Im Innern des Werkraums sind ein Stampfgeschirr und eine Papierpresse zu erkennen, vor dem Fenster dreht sich ein Wasserrad. Während bei Elias Porzelsius⁴⁾ in einer Darstellung aus der Barockzeit der einstudierte Bewegungsablauf von drei arbeitsteilig tätigen Personen – Schöpfer, Gautscher und Leger – gezeigt wurde, findet sich jetzt ein einzelner, nachdenklich Schaffender – der Papiermacher, ein Vertreter der Weißen Kunst, die den Druckern und deren Schwarzer Kunst den Weg ebnet. In einem weiteren Musterbuch veröffentlichte Renker & Söhne eine Lithografie von Hermann Haeger: Gautscher und Schöpfer sind en face abgebildet, der erheblich jünger wirkende Leger hingegen im Profil.⁵⁾

Der Papiermacher an der Schöpfbütte ist ein Motiv, das uns in den folgenden Jahrzehnten immer wieder begegnet, manchmal als Einzeldarstellung, immer wieder auch in einer Serie von Illustrationen, die den Gesamtprozess darstellt. Zu der ersten Gruppe gehört z. B. ein Linolschnitt von Rudolf Klee, der den Buchdeckel einer autobiografischen Publikation eines Papiermachers zierte.⁶⁾ Häufiger haben wir es jedoch mit der Darstellung einer ganzen Serie von Arbeitsabläufen zu tun, die verdeutlichen wollen, wie in der Papiermühle der Weg von den textilen Rohstoffen – Lumpen oder Hadern genannt – zum fertigen Papier führt, das auch geleimt ist, um ein Auslaufen der Tinte zu verhindern.

Eine solche Folge von Holzschnitten ist von Ellen Beck überliefert, einer Künstlerin, die sich nicht zuletzt als Exlibris-Gestalterin einen Namen gemacht hat.⁷⁾ Die 1900 in Friedrichsort an der Kieler Förde geborene Grafikerin hatte wesentliche Teile ihres Lebens im Raum Düren verbracht, einer Gegend, die stark von der Papierwirtschaft geprägt war und es teilweise noch ist. Sie erhielt ihre künstlerische Ausbildung in den Jahren 1922 bis 1925 an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste

und Buchgewerbe in Leipzig, wo der Grafiker und Illustrator Hans Alexander Müller seit 1923 die Holzschnitt-Werkstatt leitete, bis er – seine jüdische Frau, die Malerin Maria Müller, war der Grund nationalsozialistischer Verfolgung – ins Exil in die USA ging.⁸⁾ Wie akkurat dort Ellen Beck die Beherrschung der Holzschnittwerkzeuge gelernt hatte, zeigen ihre Illustrationen zu Georg Wilhelm Mundts 1801 erstmals erschienenen und nun – »Zum Gutenbergjahr 1940 neu herausgegeben für die Freunde der Papierfabrik Zerkall« – in einer bibliophil gestalteten Ausgabe veröffentlichtem Text.⁹⁾ Den Einband ziert eine flächendeckend gestaltete Zusammenstellung von Federzeichnungen, die Häuser, Mühlengebäude, Nadelbäume, Blumen, ein Fuhrwerk, aber auch Wasserzeichenmotive zeigen. Der Text selbst wird von einer ganzen Serie von Holzschnitten begleitet, die unübersehbar verdeutlichen, dass die Arbeit in der Papiermühle in wichtigen Teilen Frauenarbeit war. Durch Schürze und Kopftuch geschützt sortiert eine junge Frau die Lumpen, während man im Hintergrund das Stampfgeschirr am Werk sieht. Der Papiermacher an der gemauerten Schöpfbütte hat die Ärmel hochgekrempt, trägt einen aus Papier gefalteten Hut, Halstuch und Schürzenbündel sind gut sichtbar geknotet. Ein weiterer Holzschnitt zeigt das Zusammenspiel von Gautscher und Leger, ihre Mienen strahlen gelasse-

Holzschnitte von
Ellen Beck

Motiv: Der
Papiermacher an
der Schöpfbütte



Ellen Beck, Der Trockenboden, Holzschnitt 1940

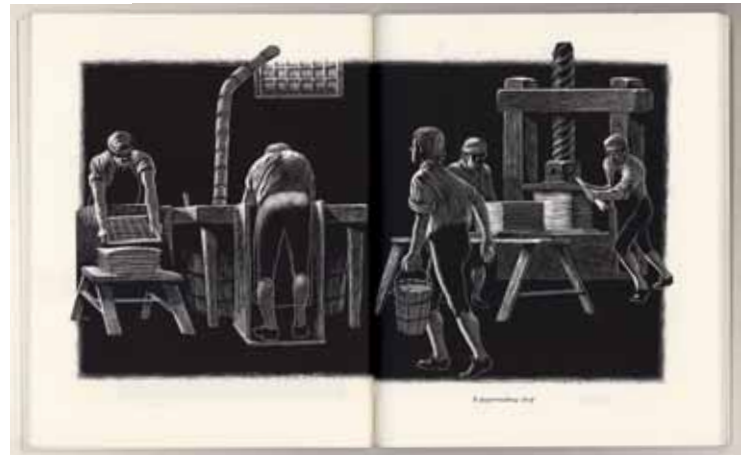
ne Ruhe aus. Fleißig gerührt wird auf einer weiteren Darstellung im holzbeheizten Leimkessel, im Vordergrund zieht ein Papiermacher die Papierbogen durch den in einer hölzernen Bütte befindlichen, aus Lederresten oder anderen tierischen Abfällen gekochten Leim. Mit einem T-förmigen Kreuz hängt eine weibliche Person die einzelnen Papierbogen auf die im Trockenboden der Papiermühle gespannten Schnüre, ihr Blick kann durch die geöffneten Fensterluken hinaus auf eine baumbestandene Landschaft gleiten.

Schließlich kniet eine Papiermacherin vor dem großen Glätthammer und sorgt für planes Papier, während ihre Kollegin am Fenster prüfend jeden Bogen ins Gegenlicht hält, damit nur gute Qualität in die verkaufsfähigen Papierpacken kommt.

Dieser Abfolge sei eine Bildserie gegenüber gestellt, die Leonard Everett Fisher zu einem selbst verfassten Text über die Papiermacher geschaffen hat.¹⁰⁾ Der US-amerikanische Maler und Illustrator (1924 zu New York in der Bronx geboren) hat seit 1954 über 200 Kinder- und Jugendbücher illustriert und zu erheblichen Teilen verfasst, darunter auch eine Serie über »Colonial American Craftsmen«, worunter sich neben Silberschmieden, Töpfern, Möbeltischlern, Ärzten und Schulmeistern eben auch die Papiermacher befinden.¹¹⁾ Ausdrucksstarke Grafiken zeigen mit sparsamen weißen Linien auf kräftig schwarzem Grund die körperliche Anstrengung des tief über die Schöpfbütte gebeugten Papiermachers, die unter der Anstrengung und der Kraftaufwendung gekrümmten Körper der die Spindelpresse bedienenden Männer. In diesen Bildern sind die »Craftsmen« eben nicht nur Handwerker, sondern offensichtlich auch kräftige Männer, die neben sich keine fleißigen Mädchen oder geschickten Frauen brauchen. Eine über eine Doppelseite gehende Imagination dessen, was fünf fleißige Männer in einer Papiererwerkstatt in arbeitsteiliger Kooperation bewerkstelligen, ist gleichsam eine Hymne auf den Fleiß und die Anstrengung während Nordamerikas Pionierzeit.

Jedes Kind, das diese Bilder einmal gesehen hat, weiß in Zukunft beim Anblick eines alten Buches, dass nicht nur das Schreiben und Drucken konzentriertes Arbeiten verlangt hat, sondern auch das dafür verwendete Papier selbst aufmerksame Anstrengung erforderte.

Bildserie von Leonard Everett Fisher



Leonard Everett Fisher, A papermaking shop, 1965

Die beiden Illustrationsfolgen von Ellen Beck und Leonard Everett Fisher haben das gemeinsame Anliegen, jeweils eine Lebens- und Arbeitswelt, ein ganzes Milieu vor Augen zu führen. 1852 tadelte der österreichische Schriftsteller und Maler Adalbert Stifter seinen Verleger Gustav Heckenast, ein von diesem ausgewählter Künstler habe als Illustrationen in völlig ungeeigneter Weise gestaltete Vignetten geliefert – »Die Kleider sind nicht studiert, sondern oberflächlich als Gemeinplatz behandelt«¹²⁾ –, eine solche Kritik mag einem bei den vorgestellten Arbeiten nicht einfallen. Und geradezu dokumentarischen Charakter haben Federzeichnungen in einer Werbeschrift für handgeschöpfte Papiere der Firma J. Barchem Green, Hayle Mill, Maidstone, England aus dem Jahr 1936. Dort finden sich zu

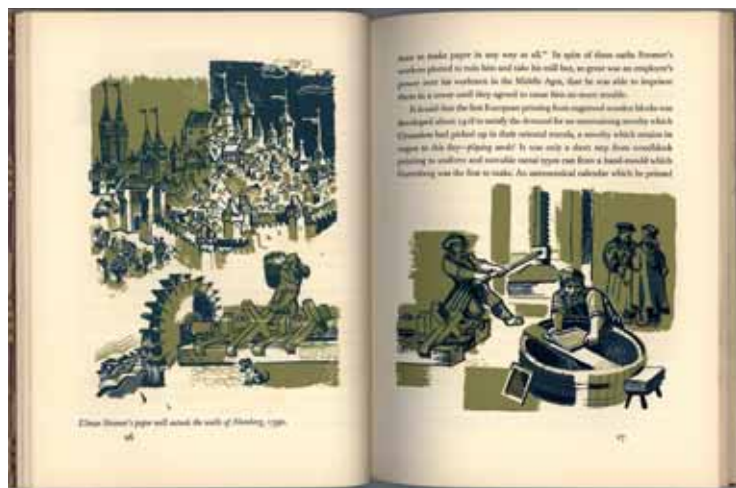
Milieustudie



H. B. Green, Hayle Mill, Federzeichnungen, 1936

den einzelnen Darstellungen Bildunterschriften wie »Mrs. Warrinton cutting rags«, »Arthur Tucker, Beaterman« oder »Arthur Whatmore, Vatman«.¹³⁾ Weitaus komplexer werden die Anforderungen, wenn große Abschnitte der papiergeschichtlichen Entwicklung, entscheidende Ereignisse oder wichtige Zäsuren sowohl künstlerisch anspruchsvoll als auch historisch stimmig gezeigt werden sollen. Dieser Versuch wurde 1937 und 1945 in zwei amerikanischen Firmenschriften gemacht. Ein Verpackungsmittelhersteller, die Container Corporation of America, hatte die Idee, den Weg des Papiers von seinem Ursprungsplatz im antiken China bis in die Gegenwart hinein nicht nur als eine Erzählung vorzustellen, sondern man bat auch den Illustrator Edgar Miller, diesen Weg in einprägsame Bilder umzusetzen.¹⁴⁾ Mehrfarbige Illustrationen, denen vermutlich in drei Farben ausgeführte Holzschnitte zugrunde liegen, berichten über den chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun und dessen Erfindung im Jahre 105 n. Chr., zeigen den Weg, den die Innovation auf dem Rücken der Dromedare und Pferde, im Gepäck von Wanderern und Kreuzrittern, als Transportgut von Segelschiffen nahm und in Italien, in Deutschland, in Frankreich, in England und den Niederlanden zur Gründung von Papiermühlen führte.

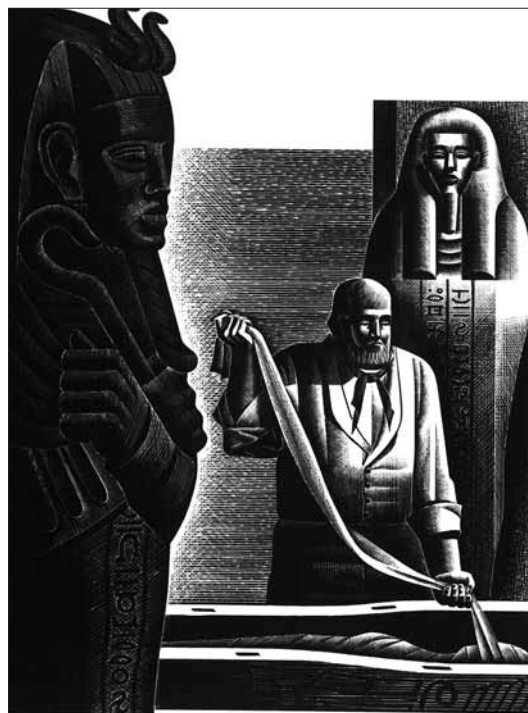
Der Weg des Papiers vom Ursprung bis zur Gegenwart



Edgar Miller, Ulman Stromers Papiermühle in Nürnberg, Buchillustration, 1937

Schließlich sitzt der amerikanische Erfinder Benjamin C. Tilghman vor seinen Reagenzgläsern und befasst sich auf chemischem Weg mit der Gewinnung von Zellstoff aus Holz.

Eine neue Erfindung weist den Papiermachern den Weg in großindustrielle Dimensionen. Miller gelingt es dabei, dem historisch Interessierten vertrautes Bildmaterial so in seine Grafiken zu integrieren, dass man plötzlich ein vertieftes Gefühl für historische Zusammenhänge bekommt.



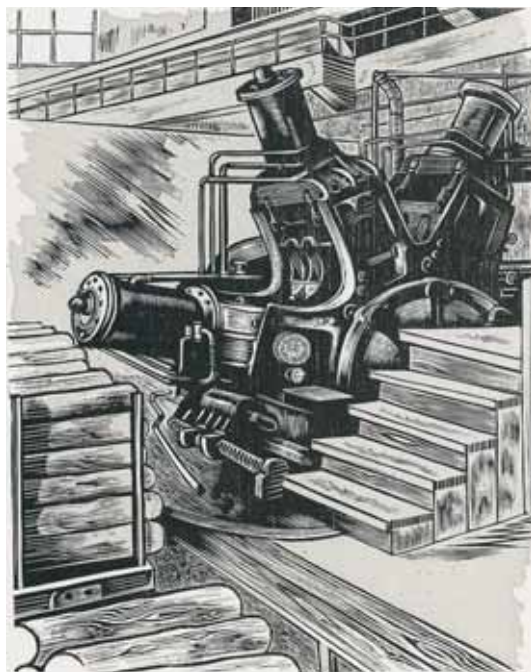
Robert Greco, Ägyptische Mumien als Rohstofflieferanten, Buchillustration 1945

Als man 1945 das 250-jährige Jubiläum der ersten nordamerikanischen Papiermühle feiern konnte – 1690 hatte William Rittenhouse in Germantown, Pennsylvania mit dem Papiermachen begonnen, – entstand mit dem Rat und Beistand des bedeutenden Papierhistorikers Dard Hunter (1883 - 1966)¹⁵⁾ eine illustrierte Geschichte der amerikanischen Papierfabrikation. Stephen Goerl verfasste den Text, Robert Greco, ein ansonsten völlig unbekannter Künstler, illustrierte das Werk in sehr eigenwilliger Weise.¹⁶⁾ Viele der dargestellten Szenen zeigen in pathetischer Weise die Helden der jeweiligen Ereignisse: Benjamin Franklin, Buchdrucker und Gründungsvater der Vereinigten Staaten, beim Besuch der Ivy Mill seines Papiermacherfreundes Thomas Willcox oder George Washington an der Schöpfbütte der Papiermühle von Hendrik Onderdonk,

Illustrierte Geschichte der amerikanischen Papierfabrikation

aber auch Alltagssituationen wie die Ausgabe der ersten amerikanischen Briefmarke oder das Auftauchen der Weihnachtskarten um 1860 gehören dazu. Auch die Tatsache, dass die amerikanischen Eisenbahnen seit 1906 Wellpappenkartons als Transportmittel zuließen, wird sehr anschaulich und dynamisch ins Bild gesetzt. Zu den skurrilen Episoden der amerikanischen Papiergeschichte gehört ein Bericht über Mumien, die von dem Papierfabrikanten Augustus Stanwood in ganzen Schiffsladungen aus Ägypten importiert worden seien, um aus den Mumienbinden Packpapier für Krämer und Metzger zu fabrizieren. Ein stattlicher Herr mit zugeknöpfter Weste und hochgekrempeelten Ärmeln wickelt eine in einem mit Hieroglyphen verzierten Sarkophag liegende Mumie aus, heutige Papierhistoriker sehen das weitaus skeptischer als Dard Hunter.¹⁷⁾

Diesen phantastischen Imaginationen industrieller Rohstoffversorgung stehen künstlerische Darstellungen gegenüber, die sich mit dem auseinandersetzen, was dem immer größeren Papierbedarf der aufstrebenden, sich industrialisierenden Gesellschaften tatsächlich neue Rohstoffquellen bescherte. Der von Friedrich Gottlob Keller um 1843 erfundene mechanische Holzschliff sicherte den Papiermachern reichhaltige Ressourcen, brachte aber auch das Lignin ins



Herbert Viseneber, Großkraftschleifer, Holzstich, 1949

Papier, jenen Holzanteil, der für Vergilbung und Papierbrüchigkeit verantwortlich ist. Ein Holzstich von Herbert Viseneber zeigt sehr anschaulich die robuste Bauweise eines Großkraftschleifers, wie er 1949 bei der damals zum Feldmühle-Konzern gehörenden Werk Hillegossen im Einsatz war.¹⁸⁾

Der aus Essen stammende Künstler hatte seit 1934 zusammen mit einem Bielefelder Künstler ein Grafikbüro betrieben und ist nach dem 2. Weltkrieg mehrfach als Buchillustrator hervorgetreten.¹⁹⁾ In seiner Fabrikwelt dominiert überall die Technik, nur im Sortiersaal findet sich noch die traditionelle Welt der Papierindustrie – mehr als ein Dutzend weiblicher Arbeitskräfte sind zu erkennen, die jeden Bogen kritisch sichten. Diese Saalarbeit findet sich wenige Jahre später auch als Schlussbild einer Grafikerie, die ohne Nennung des Künstlers Eingang in eine Festschrift des Schweizer Unternehmens Papeteries Serrières gefunden hat.²⁰⁾

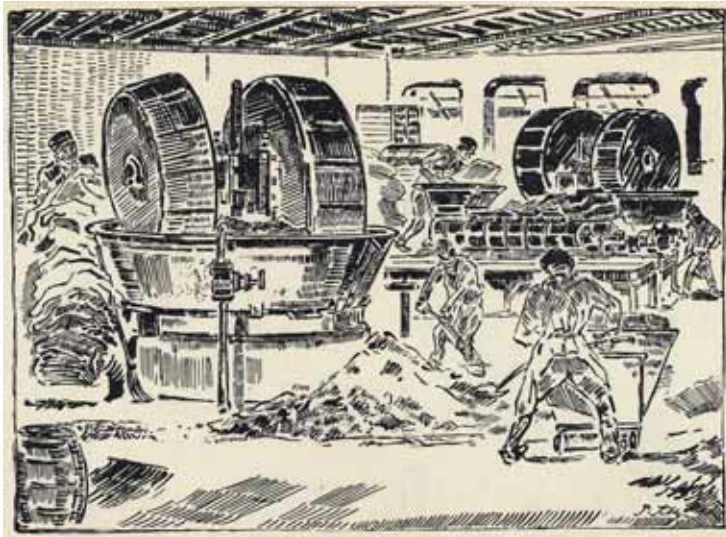
Der Sortiersaal



Saalarbeit im Schweizer Unternehmen Papeteries Serrières, Buchillustration, 1952

Zwei Kollergänge, wie sie lange in der auf Altpapierbasis betriebenen Papier- und Graupappenfabrikation verwendet wurden, finden sich formatfüllend auf einer Federzeichnung von Paul Kottenkamp (1883 - 1968), die sich 1927 in einer Publikation der Herzberger Papierfabrik Ludwig Osthusenrich²¹⁾ befindet.

Der in Krefeld tätige Maler und Grafiker hatte an der Akademie Düsseldorf studiert und in seinem künstlerischen Werk immer wieder der Industriegesellschaft Rechnung getragen.²²⁾

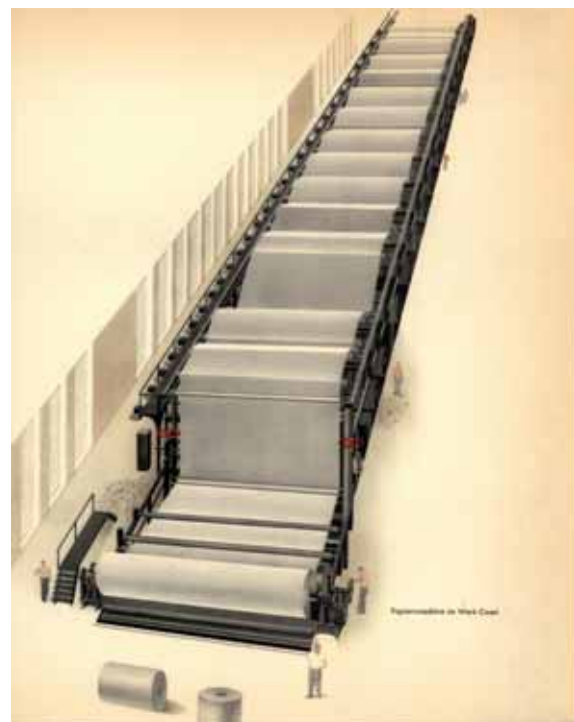


Paul Kottenkamp, Kollergang, Federzeichnung, 1927

Neben mechanisch aufbereitetem Holzschliff war chemisch aufgeschlossener Zellstoff zum wichtigen Rohstoff der Papierindustrie geworden. Hier spielte die 1884 in der Nähe von Mannheim gegründete Zellstofffabrik Waldhof eine ganz bedeutende Rolle, denn das Unternehmen hatte damals alle bisher bekannten Dimensionen überschritten. Acht Zellstoffkocher schafften zu jener Zeit eine Tagesleistung von 20 Tonnen lufttrockenem Zellstoff, kurz zuvor hatte die Grenze noch bei fünf Tonnentonnen gelegen. Ein knappes halbes Jahrhundert später entschloss sich das Unternehmen, im damals finnischen Kexholm (heute heißt der russische Ort Priosersk) zur Errichtung eines neuen Zellstoffwerks am Ufer des Lagoda-Sees, das 1930 auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, als auch aller Zellstoffabsatz zusammenbrach, zu einem kräftigen Ausbau der Überkapazitäten beitrug.²³⁾ Der deutsche Werbegrafiker Otto Arpke (1886 - 1943) illustrierte 1934 eine vom Waldhof-Konzern während ihrer Sanierungsphase veröffentlichte Firmenschrift. Unter anderem zeigt er dabei auch die Aufrichtung des wuchtigen Zellstoffkochers mit 340 Kubikmetern Inhalt. Arpke erlangte zusammen

Illustration einer
Firmenschrift der
Zellstofffabrik
Waldhof

mit seinem Partner Otto Erich Stahl u. a. mit frühen, noch stark expressionistisch beeinflussten Filmplakaten (z. B. hatten sie 1919 das Plakat für »Das Cabinet des Dr. Caligari«²⁴⁾ gestaltet) viel Anerkennung. Seit 1925 in eigenem Atelier tätig, entwickelte er dann unter dem Einfluss der Neuen Sachlichkeit einen sehr abstrakten, vor allem die Dimensionen und neuartigen Perspektiven der industriellen Welt betonenden Stil, der die einzelnen menschlichen Individuen tatsächlich nur noch als Anhängsel der großen Maschinerie erscheinen lässt.²⁵⁾ In einer Darstellung der Langsiebpapiermaschine im Werk Cosel²⁶⁾ der Zellstofffabrik Waldhof zeigt Arpke diesen Effekt aufgrund der perspektivischen Verkürzung in geradezu extremer Weise. Der Fliesenbelag des Fußbodens und die Fenstergliederung im Maschinensaal weisen mit ihren Rastern mehr Details auf als die nur schemenhaft angedeuteten Papiermacher. Die in etwa zur gleichen Zeit entstandenen Radierungen von Paul Winkler-Leers, drei Bilder aus einem wohl umfassenderen Zyklus - »Holländersaal einer modernen Papierfabrik«, »Moderne Papiermaschine, Naßpartie« und »Moderne Papiermaschine, Trockenpartie« - finden sich im Bildanhang zu Armin Renkers berühmtem »Buch vom Papier«, zeigen hingegen



Otto Arpke, Papiermaschine im Werk Cosel, Buchillustration, 1934

viel Atmosphärisches einer Papierfabrik: die Lichtkegel der großen Hängeleuchten, die sich am Boden entlangschlängelnden Wasserschläuche, die am Kranhaken schwebenden, tonnenschweren Papierrollen über den Köpfen der Arbeiter.

Paul Winkler-Leers, der in der Weimarer Republik von 1925 bis 1930 als Präsident des Bundes Deutscher Gebrauchsgrafiker tätig gewesen war, hatte mit seiner künstlerischen Auffassung den Blick für die Arbeitsverhältnisse lohnabhängiger Menschen, die tagaus tagein Schicht arbeiten müssen, nicht verloren, während in den durch ihre hohe Professionalität beeindruckenden Grafiken Otto Arpkes die einzelnen Menschen nur noch wie die verschiebbaren Figuren auf dem Rechenbrett kalkulierender und rationalisierender Unternehmen wirken. Im Gegensatz zu dieser eher unternehmerischen Sichtweise zeigte ein 1962 von der Patentpapierfabrik Penig als Beilage zu einer Jubiläumsschrift²⁷⁾ veröffentlichter zweifarbiger Linolschnitt der Käthe Kollwitz-Schülerin Elisabeth Voigt (1893 - 1977), die »ab 1946 Professorin an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig und ab 1952 auch Professorin am Institut für Kunsterziehung der Universität Leipzig«²⁸⁾ tätig war, die Aufwickelvorrichtung einer Papiermaschine aus leichter Untersicht und betonte damit, wie mächtig eine solche Produktionsanlage aus dem Blickwinkel eines Lehrlings ausgesehen haben musste.

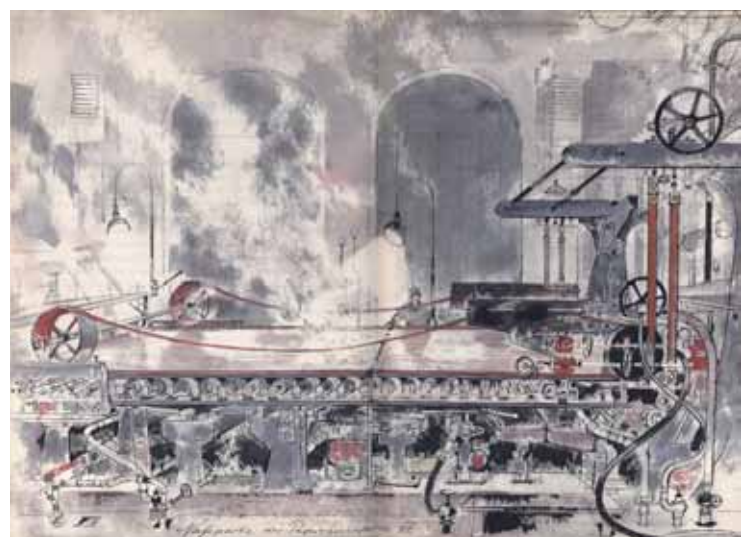
Abschließend sei auf die zum Teil kolorierten Federzeichnungen von Fritz Busse verwiesen, die sich in einer 1954 von der Papierfabrik J. W. Zanders in Bergisch Gladbach veröffentlichten Jubiläumsschrift finden.²⁹⁾ Das Allgemeine Künstlerlexikon vermerkt über ihn: »Busse, Fritz, dt. Zeichner, Illustrator, Buchgestalter, Maler, * 2. 4. 1903 Luxemburg. Stud.: 1917 - 24 Akad. Hamburg; 1924/25 München bei Hans Hofmann. 1930 - 61 in Stuttgart, danach in Starnberg ansässig.«³⁰⁾ Ob er mit jenem Fritz Busse identisch ist, der 1942 für das Plakat »Vom Pimpf zum Flieger«³¹⁾ verantwortlich zeichnete, welches für eine Stuttgarter Ausstellung des NS-Fliegerkorps und der Flieger-Hitler-Jugend warb, ist nirgends nachgewiesen. Jener Fritz Busse der 1950er-Jahre und vor allem der Städtezeichner (Hamburg, München, Venedig, Stuttgart, Wien, New York) der 1960er-Jahre ist jedenfalls ein Künstler jenseits alles Martialischen; es werden auch keine Wirtschaftsschlachten geschlagen, sondern die Jahre des Wiederaufbaus, die man heute des Öfteren als eine Epoche des »Rheinischen Kapitalismus« verklärt, finden ihren Niederschlag in detailreichen, den Dargestellten durchaus wohlgesonnenen Zeichnungen, seien es die beiden Lumpensortiererinnen oder die drei Papiermacher in der von Zanders auch noch nach dem 2. Weltkrieg betriebenen Handschöpferei, seien es die beiden, man möchte sagen, Damen im Papiersortiersaal.

Federzeichnungen von Fritz Busse

Grafiken von Otto Arpke



Elisabeth Voigt, Papiermaschine der Patentpapierfabrik Penig, Linolschnitt, 1962
Teilkolorierte Federzeichnungen von Fritz Busse



Fritz Busse, Nasspartie der Papiermaschine VII, 1954

Die kolorierten Szenen zeigen beeindruckende Situationen am Kugelkocher, am Kalandar und an der Papierstreichmaschine, aber auch Außenansichten der Fabrik und Verladearbeiten im Kölner Rheinhafen. Besondere Aufmerksamkeit verdient vor allem jene Doppelseite, auf der die Nasspartie der Papiermaschine gezeigt wird, genau in jenem entscheidenden Moment, wenn sich so, wie früher an der Schöpfbütte, nun auf dem endlosen Maschensieb das Wasser und die pflanzlichen Fasern voneinander trennen und in endloser Bahn, anschließend zerschnitten, Bogen für Bogen und

Blatt für Blatt jenen Träger liefert, auf dem weit mehr als ein halbes Jahrtausend ganz wesentliche Teile unserer Kultur aufgebaut wurden.

Künstler des 20. Jahrhunderts verhelfen uns durch die Vielfalt ihrer Darstellungen zu einer vertieften Wahrnehmung jener Papierkultur, die in unserer aktuellen Gegenwart immer häufiger infrage gestellt wird. Bibliotheken und museale Sammlungen sind voller Überraschungen, die es zu entdecken gilt, zumal gerade Werke des 20. Jahrhunderts wegen ungeklärter oder nicht zu klärender Urheberrechte häufig nicht im Internet verbreitet werden können.

Anmerkungen

- 1 Müller, Lothar: Weiße Magie. Die Epoche des Papiers. München, 2012, S. 13/14.
- 2 Vgl. Tholen, Willem Bastian: Bilder aus alten Papiermühlen. Eingeleitet u. bearb. von Toni Schulte. Mainz, 1958. (Jahresgabe / Forschungsstelle Papiergeschichte, Mainz ; 1958), S. 7.
- 3 ebd.
- 4 Vgl. Tschudin, Walter Friedrich: Einige Bemerkungen zum Neudruck des Papiermacherholzschnittes von Elias Porzelius. In: Schweizerisches Gutenbergmuseum 34 (1948), S. 17 - 19.
- 5 Vgl. Büttner-Kupferdruck- und Werkdruckpapiere. [Lithographien u. Radierungen von Hermann Haeger in München]. Zerkall bei Düren : Papierfabrik Renker & Söhne [nach 1925].
- 6 Vgl. Wünschmann, Georg: Wie ich Papiermacher wurde. Viernheim, 1958.
- 7 Vgl. Kreyenberg, Gerhard: Ellen Beck, Frederikshavn, 1972; Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 8, München, Leipzig 1994, S. 133.
- 8 Vgl. <http://www.exilarchiv.de/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=838&Itemid=66> (letzter Zugriff am 17.09.2012).
- 9 Vgl. Mundt, Georg Wilhelm: Reise zur Papiermühle. Aus Vater Burghaims Reisen mit seinen Kindern. Reprint d. Ausg. Halle 1801 im Verl. d. Waisenhaus-Buchhandlung. Zittau : Lehrwerkstatt an d. Städt. Handwerker- u. Gewerbeschule, 1940.
- 10 Vgl. Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 40, München, Leipzig, 2004, S. 483.
- 11 Vgl. Fisher, Leonard Everett: The papermakers. Boston, 1986 (Erstveröffentlichung 1965).
- 12 Brief vom 30. Nov. 1852, in: Adalbert Stifters Leben und Werk in Briefen und Dokumenten. [Hrsg.: Kurt Gerhard Fischer]. Frankfurt a. M., 1962, S. 286.
- 13 Vgl. Notes on the manufacture of hand-made paper, London 1936, S. 6 - 7.
- 14 Vgl. Weaver, Alexander: Paper, wasps and packages. The romantic story of paper and its influence on the course of history. Chicago, 1937.
- 15 Vgl. <<http://www.dardhunter.com/About.htm>>
- 16 Vgl. Goerl, Stephen: Papermaking in America. A pictorial account. New York, 1945.
- 17 Zur Frage dieser Mumienpapiere vgl. <http://en.wikipedia.org/wiki/Mummy_paper> bzw. Kluge, Martin: Mumienpapier. Bloß eine schauerliche Anekdote oder nackte Tatsache? In: sph-Kontakte 92, S. 1 - 6; elektron. Version: <http://papierhistoriker.ch/images/stories/pdf/SPH-Kontakte92_1-6_Kluge.pdf>
- 18 Papier erzählt. Die Geschichte einer Papiermühle am Teutoburger Wald. Zum 150-jährigen Bestehen des Feldmühle-Werkes Hillegossen 1799 - 1949. Hillegossen, 1949.
- 19 Vgl. <<http://www.eart.de/eigen/displayartist.cfm?ArtistID=10958>>
- 20 Vgl. 475 Jahre Papierfabrik Serrières, 1477 - 1952. Serrières, 1952.

- 21 Vgl. 50 Jahre L. Osthusenrich, Bielefeld. 1877-1927. [Herzberg], 1927.
- 22 Vgl. Ausstellungskatalog Paul Kottenkamp *1883 - Gemälde, Aquarelle, Druckgraphik, Zeichnungen. Bielefeld, 1983.
- 23 Vgl. Wysocki, Josef: Spuren. 100 Jahre Waldhof - 100 Jahre Firmengeschichte. Mannheim 1984, S. 96 - 102.
- 24 Ein Exemplar findet sich heute in den Beständen des Museum of Modern Art, New York, vgl.
<<http://www.moma.org/explore/collection/>>
- 25 Vgl. Otto Arpke. (1886 - 1943). Plakate, Graphik. Berlin, 1979.
- 26 Das Werk lag im heute polnischen Ort Koźle, vgl. Szymczyk, Maciej: Historia Kombinatu Celulozowo-Papierniczego w Koźle 1891 - 1945. In: Przegląd papierniczy 57 (2001) 12, S. 777 - 780.
- 27 Vgl. 425 Jahre Peniger Papiermacher. 1537 - 1962. Penig, 1962.
- 28 Vgl. Körner, Dorothea: Käthe Kollwitz und die Preußische Akademie der Künste.
In: Berlinische Monatsschrift Heft 6/2000, S. 178 (Anm. 9).
- 29 Vgl. Niebelschütz, Wolf von: Die weiße Kunst. 125 Jahre Johann Wilhelm Zanders. Bergisch Gladbach, 1954.
- 30 Vgl. Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 15. München, Leipzig, 1997, S. 339.
- 31 Vgl. <<http://www.artfact.com/auction-lot/original-1941-german-ww-ii-aviation-poster-plakat-kx08lhkni6-2-m-2db6d6639a>>